DR. WALTER ZIMMERMANN

DEUTSCHLAND UND SCHWEDEN

REICHSKONTOR DER NORDISCHEN GESELLSCHAFT

DEUTSCHLAND UND SCHWEDEN

VON

DR. WALTER ZIMMERMANN

LÜBECK–BERLIN 1934

REICHSKONTOR DER NORDISCHEN GESELLSCHAFT

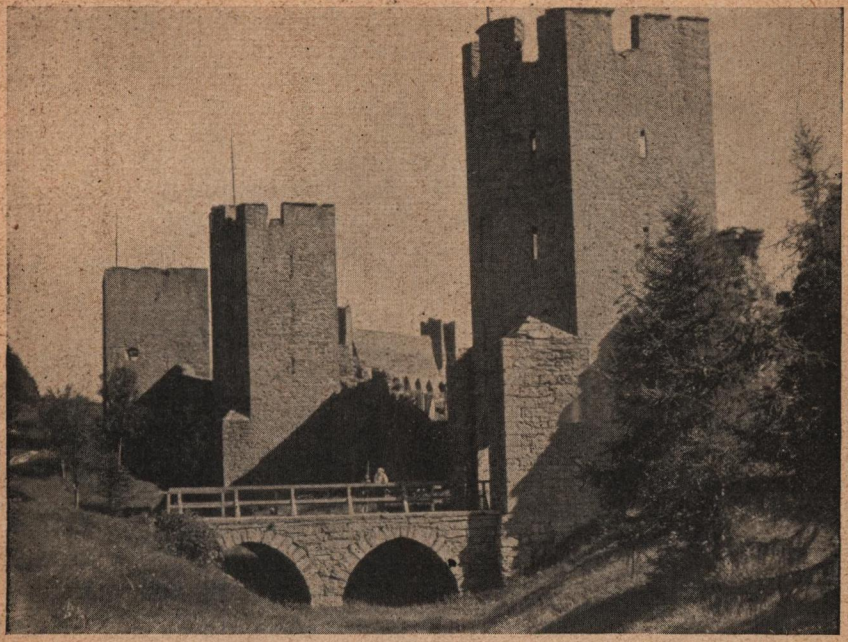
„Wir wollen das Tor der Welt nicht zuschlagen!"

Adolf Hitler

Schweden und Deutsche

Zwei Völker, verbunden durch Jahrhunderte gemeinsamer Geschichte, verbunden durch den gemeinsamen nordischen Lebensraum an der Ostsee und verbunden durch den gemeinsamen Quell germanischen Blutes

Wullenwever-Druck Lübeck



Die Ruinen von Wisby auf Gotland

„Der deutsch-schwedische Umgang ist periodisch"

Rudolf Kjellén

Nicht immer klar und einheitlich, auch nicht ohne Störungen entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte Sendung und Empfang der wechselseitigen Wirtschafts- und Kulturgüter zwischen dem schwedischen und dem deutschen Volk. Nach der ersten Großmachtzeit Schwedens, die nach Osten gerichtet ist und in der Aufschließung Finnlands und in der Staatengründung Rußlands ihren Ausdruck findet, beginnt über die Südküste Schwedens von Deutschland aus die Wirtschaftsmacht der Hanse hinüberzugreifen. Es ist die Zeit des späten Mittelalters. Politisch herrscht Dänemark. Wirtschaftlich die deutsche Hanse. Schweden steht als passiver Teil dazwischen. Es empfindet diesen doppelten Druck auf die Dauer als unerträglich und Gustav Wasa sinnt auf eine Befreiungstat für sein Volk. Sie muß auf zwei Teile gerichtet sein, gegen Dänemark und die deutsche Hanse, nachdem diese sich immer mehr zu einer politischen Macht entwickelt und so auch die nationale Selbständigkeit des schwedischen Volkes beeinträchtigt. So wird Gustav Wasa (der übrigens nach seiner Flucht aus dänischer Gefangenschaft in Lübeck auf dem Grundstück des jetzigen Hauses der Nordischen Gesellschaft Zuflucht fand) zum Kampfe auch gegen den alten Helfer in der Not, das gastfreie Lübeck gezwungen. Das

Verantwortungsgefühl vor der eigenen Nation hatte über alle Gewissenskonflikte entschieden. Die Sprache des Blutes war stärker als das Verpflichtetsein Lübeck gegenüber. Aber auch dieser Akt der Befreiung, für die wohl keine deutsche Generation mehr Verständnis haben konnte, als gerade die heutige, vermochte nicht lange die Wege der beiden Völker zu trennen. Ein neues deutsch-schwedisches Verhältnis beginnt mit der Reformation. Hundert Jahre später erfolgte durch Gustav Adolf die Gegengabe an Deutschland. Es ist die zweite Großmachtzeit Schwedens, die zugleich die Zeit engster deutsch-schwedischer Verbindungen auf allen Gebieten überhaupt ist. Die Kulturen mischen sich und mit ihnen die Völker. Bis die Kugel von Lützen dem Heldenkönig und damit auch der zweiten deutschen Epoche in der schwedischen Geschichte ein Ziel setzt. Das 18. Jahrhundert steht für Schweden im Zeichen Frankreichs, aber dieser westliche Einfluß dringt nicht bis in die Tiefen durch. Es ist äußerlicher Schliff, der bald wieder verschwunden ist, und von neuem kommt Deutschland wieder, diesmal mit dem Geschenk der Romantik. Und diese jetzt beginnende dritte deutsche Epoche findet ihren Ausklang in den Jahrzehnten nach 1870. Bis erstmalig ein neuer Einfluß, der angelsächsische, aufkommt und Schwedens Blickrichtung nach Süden mehr oder weniger stark nach Westen ablenkt. Steht heute Schweden an einem Scheidewege? Geschichte und Erdkunde lehren uns, daß es für Schweden keine Wahl geben kann. Der deutsche Weg ist heute für Schweden ebenso unentbehrlich wie der englische.

Natürliche Arbeitsteilung – Ergänzungsmöglichkeiten

Die Verkehrsspannung Deutschland—Schweden, die selbst in den Jahren schwerster Wirtschaftskrise und trotz der durch die Handelspolitik beiderseitig eingeschalteten Relais nie ganz auf den toten Punkt kam, ist nichts weiter als der Ausdruck jener natürlichen Arbeitsteilung, die sich aus der Verschiedenheit der geographischen Grundlagen, des geologischen Aufbaues und der klimatischen Verhältnisse ergibt. Diese Spannung entstand so aus den gegenseitigen Ueberschüssen zweier Nationalwirtschaften, die zwar beide dem geschlossenen Ganzen des Ostseeraumes angehören, aber dennoch in dem natürlichen, technischen und kulturlichen Aufbau eigenartig genug sind, um einander ergänzen zu können, um dieses Schwingen hinüber und herüber über die Ostsee auslösen zu können.

Schweden ist ein Land mit bergbaulicher, holzwirtschaftlicher und im beschränkten Maße auch mit landwirtschaftlicher Ueberschuß-Erzeugung. Auf der anderen Seite weist es trotz stark vorgeschrittener Industrialisierung, die der Weltkrieg begünstigte, starken Zuschußbedarf an Halb- und Fertigfabrikaten auf. Mit anderen Worten, Schweden ist überreich an Erzen, insbesondere Eisenerzen, die Deutschland fehlen. Schwedens Wälder bedecken Provinzen, die in der Größe dem Flächeninhalt fast ganz Preußens entsprechen und liefern Holz, Papierholz, Papier und alles, was man eben aus

Der Ristawasserfall in Jämtland

Holz machen kann, herunter bis zum Streichholz. Erz und Holz, auf diesen Urerzeugnissen, die vorläufig unerschöpflich sind, beruht der Reichtum des Landes, seine gewerbliche Leistung, seine Ausfuhr, die seine Schiffe füllt und Geld ins Land bringt, und so einen Verbrauch ermöglicht, wie er in der hohen Lebenshaltung des schwedischen Menschen seinen Ausdruck findet.

Weltverbundenheit brachte Schweden wirtschaftliche Weltgeltung!

Nur Schwedens enge Verbundenheit mit den anderen Volkswirtschaften der Erde hat diesen Volkswohlstand ermöglicht. Würde Schweden nur den Ehrgeiz gehabt haben, selbstversorgend zu sein, so würden seine Erzfelder brach liegen, seine gewaltigen Wälder würden keine forstliche Pflege finden, sondern das Bild amerikanischer Urwälder abgeben. Wie Schweden aber vor Jahrhunderten den Ehrgeiz machtpolitischer Weltgeltung hatte, so sind heute seine Ziele ganz auf die Ausdehnung wirtschaftlicher und kultureller Geltung draußen in der Welt gerichtet. Hierdurch hat es für seine sechs Millionen Menschen immer wieder Arbeit schaffen können, und eine Arbeit, die wie kaum anderswo in der Welt ihren Lohn findet. Die Gehälter und Löhne in Schweden zählen zu den höchsten in der Welt. Alle Energie, die der Mensch nicht leisten kann, die er braucht, um der Natur ihre reichen Schätze zu entreißen, bieten ihm die Flüsse. Die „weiße Kohle" liefert in den Erzbergen, in den Sägemühlen, Schleifereien und Papierfabriken den Strom. Millionen

von Pferdekräften hat Schweden in der überschäumenden Wasserkraft der jugendlichen Flußbette gefunden. Gewaltige Kraftwerke sind in den Fluß- und Seengebieten Norrlands und der anderen Provinzen entstanden, und trotzdem liegen noch ungeahnte Millionen von Pferdekräften als gigantische Reserven für die Zukunft in den schwedischen Flüssen bereit.

Wenn man das Gefüge der schwedischen Wirtschaft so dargestellt hat, daß es auf den Export von zwei Urerzeugnissen, Erz und Kohle, aufgebaut ist, so kommt damit gleichzeitig zum Ausdruck, wie konjunkturempfindlich die schwedische Wirtschaft sein müßte.

Einigermaßen wird dieser Nachteil in dem nationalwirtschaftlichen Gefüge dadurch ausgeglichen, daß es Schweden gelang, auf Grund dieser Naturreichtümer in den Jahren günstiger Geschäftslage aus seinem weltwirtschaftlichen Einsatz gewaltige Reserven zu schaffen und Sparkapital zu sammeln. Diese Stärkung des Volkswohlstandes gedieh soweit, daß Schweden nach dem Kriege als internationaler Kreditgeber immer mehr in Erscheinung treten und außerdem eine hochentwickelte eigene Spezialindustrie aufbauen konnte.

Auch Deutschland:
Wir wollen das Tor der Welt nicht zuschlagen!

Falsch verstandenes Nationalgefühl hat in den letzten Jahren zu einer Bewegung gegen den Kauf ausländischer Waren geführt. Es herrscht die Vorstellung, man müsse exportieren und noch mal exportieren, es sei aber gleichsam Verrat am deutschen Arbeiter, ein fremdes Erzeugnis zu kaufen. Oftgenug trifft dies beim Kauf ausländischer Erzeugnisse, namentlich vollkommen überflüssiger Luxuswaren zu. Oft genug aber versuchten unsaubere Elemente unter Mißbrauch patriotischer Ermahnungen unlauteren Wettbewerb für ihre minderwertigen und deshalb anders nicht wettbewerbsfähigen Waren zu treiben. Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung kann für sich in dieser Richtung das Verdienst in Anspruch nehmen, endlich einmal über diese Auffassungen Klarheit geschaffen zu haben. Adolf Hitler hat in Hamburg das Wort gesprochen: „Wir wollen das Tor der Welt nicht zuschlagen." Dieses Wort ist Tat geworden: Das neue Deutschland hat sich nachdrücklich zur Aufrechterhaltung und zum Ausbau der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen bekannt. Wer verkaufen will, muß auch kaufen. Von diesem Grundgedanken ausgehend hat die deutsche Regierung jegliche Boykottbestrebungen übereifriger Autarkisten im Keime erstickt und sich zum friedlichen Güteraustausch mit dem Auslande bekannt. Es ist aber nur zu verständlich, wenn Deutschland sich stärker als bisher seine Kunden und Lieferanten schon um der Devisen willen für die Sicherstellung der Rohstoffeinfuhr ansehen mußte. Es gibt wenige Länder Europas, die gerade wie Schweden für sich in Anspruch nehmen können, daß engster wirtschaftlicher Austausch für Deutsch-

Holzflößen bei Svinhammar

land vorteilhaft ist. Schon aus kulturellen Gründen ist die deutsche Wirtschaft auf die nordischen Länder besonders hingewiesen, weil das deutsche Volk in ihnen Länder sieht, mit denen es sich rassisch und volklich verbunden fühlt, wie mit kaum einem anderen Lande. Wirtschaftlich gesehen kommt hinzu, daß die nordischen Länder immer Deutschlands beste Kunden waren, die ein Vielfaches mehr von Deutschland kauften, als Deutschland von ihnen kaufte.

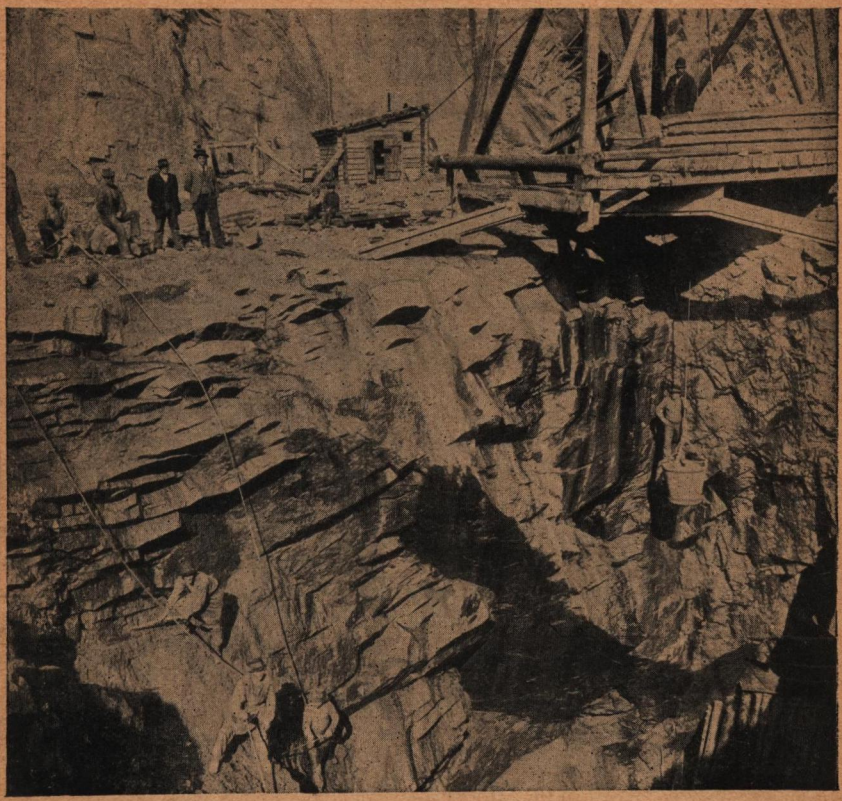
Im Jahre 1931 brachte der Güteraustausch mit den nordischen Ländern Deutschland einen Ueberschuß in der Ausfuhr von etwa 800 Millionen Reichsmark. Davon entfielen auf Schweden allein 266 Millionen Reichsmark, ein Beweis, welche große Bedeutung dieses Land für die deutsche Wirtschaft und insbesondere währungspolitisch für unseren Devisenzufluß hat.

In den Jahren 1925—1933, also in neun Jahren, betrug der Ausfuhrüberschuß, den Deutschland aus seinem Handel mit Schweden erzielte, fast 1000 Millionen — fast 1 Milliarde Reichsmark! Bei voller Würdigung dieser wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen den beiden befreundeten Ländern kann es voll verantwortet werden, zu sagen: Wer schwedische Waren kauft, schafft Brot auch deutschen Arbeitern in den nach Schweden ausführenden Industrien! Und zwar ein Vielfaches an Brot. Deutschland hat 65 Millionen Einwohner. Schweden, das etwa gleich groß ist, hat noch nicht einmal ein Zehntel dieser Bevölkerung: nur 6,1 Millionen! Trotzdem kaufte Schweden 1931 für 266

Millionen Reichsmark mehr von Deutschland als Deutschland von Schweden, und selbst noch 1933 betrug die Aktivität für Deutschland 88 Millionen Reichsmark. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet heißt das also, daß 1931 ein Schwede für 70,70 Reichsmark deutsche Waren „verzehrte" und ein Deutscher nur für 2,51 Reichsmark schwedische Waren. 1933 kamen auf einen Schweden immer noch für 31,84 Reichsmark deutsche Waren gegen 1,63 Reichsmark schwedische Waren auf einen Deutschen. Mit anderen Worten: Für jede Reichsmark, die ein Deutscher für schwedische Waren ausgibt, kauft ein Schwede das 20- bis 30fache an deutschen Waren!

Der deutsche Markt unentbehrlich für Schweden

Diese Feststellung könnte den Eindruck erwecken, daß nun das Interesse am deutsch-schwedischen Handel einseitig nach Deutschland verlagert sei! So wichtig das Schwedengeschäft angesichts der starken Aktivität der Bilanz vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung und der Devisenversorgung ist, so unentbehrlich ist das Deutschlandgeschäft auch für Schweden. Deutschlands Außenhandel umfaßt die gesamte Erdkugel und von seiner Einfuhr entfallen anteilig auf Schweden 1929 nur 2,6 Prozent gegen 2,1 Prozent 1913. Schweden aber ist angewiesen auf wenige große Absatzräume: Deutschland, England, das übrige Skandinavien und neuerdings immer mehr auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese vier Ausfuhrgebiete Schwedens nahmen im Durchschnitt der Jahre 1922—1929 über 50 Prozent der Gesamtausfuhr des Landes auf, und zwar: England 27 Prozent, Deutschland 13 Prozent und die USA 11 Prozent. Also 13 Prozent des schwedischen Gesamtexports werden von Deutschland aufgenommen. Verglichen mit 1913 (22 Prozent) ist dies zwar ein Rückgang um 9 Prozent, aber dieses ist nur darauf zurückzuführen, daß sich Deutschlands gesamter Außenhandel nach dem Kriege nicht in demselben Umfange entwickelte wie der Schwedens. Schwedens Ausfuhr stieg von 1913 bis 1929 um 122 Prozent! Die deutsche Einfuhr dagegen nur um 25 Prozent. Hieraus geht zur Genüge hervor, wie stark Schweden an der wirtschaftlichen Wohlfahrt Deutschlands interessiert ist. Der seit Versailles ständig Deutschlands Kaufkraft niederhaltende politische Druck hat es mit sich gebracht, daß Deutschland nur einen kleinen Teil der wachsenden schwedischen Ausfuhr aufnehmen konnte. Daß aber Schwedens Stellung auf dem deutschen Markt sich im Rahmen der gedrückten Aufnahmefähigkeit gegenüber anderen Ländern behauptete, geht aus der deutschen Einfuhr hervor, die in Bezug auf Schweden von 2,1 Prozent 1913 auf 2,6 Prozent 1929 stieg. Die Hälfte der Einfuhr aus Schweden besteht aus Erzen und Metallen. Die Eisenerzausfuhr steht und fällt geradezu mit der Aufnahmefähigkeit der deutschen Wirtschaft. Gut zwei Drittel der gesamten Eisenerzförderung wird von Deutschland aufgenommen. Man



Eine Eisenerzgrube in Schwedisch-Lappland

kann also sagen, daß die Bewohner der Eisenerzstädte in Schwedisch-Lappland und alle anderen hiermit zusammenhängenden Wirtschaftszweige, wie die schwedische Erzbahn, die ganz Skandinavien im äußersten Norden quert und die Gruben und Felder mit den Verschiffungshäfen Narvik und Luleå verbindet, und die Erzdampfer sozusagen zu 75 Prozent von Deutschland leben.

Geht es Deutschland gut, so blühen auch diese Wirtschaftsoasen in den Weiten Lapplands. Geht es Deutschland schlecht, liegt auch über dem ganzen Norden Schwedens ein Schatten jener Wolken am deutschen Wirtschaftshimmel, und dieser Schatten zieht, wenn auch schwächer werdend, über das ganze Land. Das ist die Kehrseite der Naturreichtümer, der Schatten des konjunkturempfindlichen Urerzeugnisses. Um so schicksalhafter verbindet dieses Eisenerz zwei Völker.

*

Die jüngste Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft hat die Richtigkeit dieser Behauptung bereits beweisen können. Die schwedische Wirtschaft ist schon von der Belebung Deutschlands angeregt worden. Die Erzausfuhren über Luleå und Narvik haben sich im letzten Jahre günstig entwickeln können. Mancher Monatsexport hat sich von einem Jahr zum anderen verdoppeln, ja verdreifachen können. Diese erhöhte Abnahme schwedischer Eisenerze hat auch in Nordschweden eine erfreuliche Entspannung des dortigen Arbeitsmarktes herbeigeführt. In ähnlicher Form hat die erhöhte Bautätigkeit in Deutschland die Nachfrage nach nordischem Holz steigen lassen. Allerdings liegen hier noch große Möglichkeiten insofern offen, als zu untersuchen sein wird, ob nicht Schweden angesichts der stark aktiven Handelsbilanz in Zukunft gegenüber anderen Holzausfuhrländern stärker herangezogen werden kann.

Schwedens Industrialisierung stärkte den Markt für die deutsche Ausfuhr

Bei dieser Konjunkturempfindlichkeit seiner Haupterzeugnisse war es zunächst der selbstverständliche Wunsch Schwedens, sich vom Auslande unabhängiger zu machen. Statt einer für Schweden falschen Selbstgenügsamkeit wählte es den Weg tatkräftiger Entfaltung jenseits der Grenzen und entwickelte Ausfuhrindustrien neben den Fabriken für den heimischen Verbrauch. Die Durchdringung mit Industrie, die in Schweden namentlich durch den Weltkrieg gefördert wurde, schuf eine Gefügewandlung der schwedischen Wirtschaft, die sich vollauf bewährt hat. Die neuen Industrien wurden nicht angehäuft, sondern in aufgelockerter Form entwickelt, wie es in Deutschland vorbildlicherweise namentlich in Württemberg der Fall ist: Die Industrien befinden sich in kleinen Städten. Der Standort ist vielfach rohstoffbedingt, häufiger durch die Ausnutzungsmöglichkeiten der Wasserkraft gegeben. Die Industrie hat mit Erfolg Spezialerzeugnisse in Angriff genommen, namentlich auf elektrotechnischem Gebiete haben die schwedischen Fabrikate sich schnell einen Weltruf erobern können; es seien nur Namen wie L. M. Ericsson, Asea usw. genannt. Ferner haben sich Kugellager, landwirtschaftliche Maschinen, namentlich Separatoren und andere Molkereibedarfsartikel, Holz- und Papiermaschinen überall ausgezeichnet bewährt, gleichgültig, ob sie aus den schwedischen Werken selbst hervorgegangen sind, oder mit schwedischem Kapital in Deutschland von deutschen Tochtergesellschaften und deutschen Arbeitern hergestellt worden sind.

Der Anteil an diesen Spezialmaschinen macht allein 75 Prozent der gesamten schwedischen Maschinenerzeugung aus. Von der gesamten schwedischen Maschinenausfuhr entfallen 50 Prozent (1929) auf die Spezialindustrien.

Der Produktionswert war für die schwedische Maschinenindustrie nach dem Kriege doppelt so hoch wie 1913, ein Beweis für das Vordringen und die

Floda, Dalarne

Güte dieser Spezialmaschinen. Hand in Hand mit dieser starken Maschinenausfuhr geht eine immer stärker werdende Maschineneinfuhr. Sie stieg seit 1913 auf mehr als das Doppelte. Vorwiegend Faserstoff-, Druckerei-, Büro-, Förder-, Bewegungs- und Verbrennungsmaschinen, Pumpen, Turbinen, Metallverarbeitungs- und landwirtschaftliche Maschinen. Hauptlieferer in diesen Zweigen ist auch hier wieder Deutschland. Diese Entwicklung in Schweden ist zugleich ein Lehrbeispiel dafür, daß eine Durchdringung mit Industrie eines Rohstoff- oder Ackerbaulandes nicht nachteilig für die bisherigen Lieferländer zu sein braucht. Im deutsch-schwedischen Verhältnis hat jedenfalls diese Durchdringung Schwedens nur Vorteile für die deutschen Ausfuhrgewerbe gebracht.

Deutschland und die schwedische Landwirtschaft

Der schwedische Landwirtschaftsexport geht im Rahmen des Gesamtexports zurück. Trotz annähernder Verdoppelung der schwedischen Ausfuhr gegenüber der Vorkriegszeit ist der Exportwert für die wichtigsten Agrarerzeugnisse 1929 mit 66,7 Millionen Kr. unverändert geblieben (1913: 65,9 Mill. Kr.). So kommt es, daß die Landwirtschaft, die 1913 noch mit 16 Prozent am Export beteiligt ist, im Durchschnitt der Jahre 1922—29 nur noch 10 Prozent der

schwedischen Gesamtausfuhr stellt. Die früher beträchtliche Ausfuhr lebender Tiere ist jetzt so gut wie belanglos. Nur die Speck- und Eierausfuhr ist wert- und mengenmäßig stark gestiegen, geht aber zum größten Teil nach England. Speck wurde nur in den Jahren 1915—16 und 1924 in größeren Mengen nach Deutschland ausgeführt. Von größerem Interesse für die deutsch-schwedischen Beziehungen ist dagegen die Butter. 1913 führte Schweden 19 400 t aus. Während des Krieges hörte jeder Export auf, und auch in den ersten Nachkriegsjahren vermochte die schwedische Landwirtschaft kaum den Eigenbedarf zu decken. Erst 1923 übertrifft die Butterausfuhr wieder die Buttereinfuhr und 1929 hat der Export mit 24 900 t den Vorkriegsstand erstmalig überschritten. Seit 1924 ist Deutschland stark an der Einfuhr beteiligt, während sonst England wie auch vor dem Kriege Hauptabnehmer schwedischer Butter war. 1928 nahmen Deutschland und England 91 Prozent des gesamten Exportes auf. Im nächsten Jahr entfallen 50 Prozent allein auf Deutschland. Es braucht eigentlich nicht besonders betont zu werden, daß diese 12 000 t auch nicht im geringsten mit deutschen landwirtschaftlichen Interessen kollidierten, da Deutschland im Durchschnitt der Jahre 1929—31 das Zehnfache, nämlich 123 000 t zur Ergänzung der einheimischen Produktion einführen mußte. Für die schwedische Landwirtschaft aber, in deren gesundem Mittelbauerntum bestes schwedisches Volkstum verankert ist, bedeutet dieser Buttererport viel, da er einem zahlenmäßig kleinen Erzeugerkreis zugute kommt.

Neben diesen tierischen Erzeugnissen der schwedischen Landwirtschaft spielt der Getreideanbau namentlich im südlichen Schweden, in Schonen, eine große Rolle für die schwedische Volkswirtschaft. Kennzeichnend ist das immer stärkere Vordringen des Weizens auf Kosten des Roggens, eine der bemerkenswertesten Wandlungen in der schwedischen Landwirtschaft seit langer Zeit! Von 1910 bis 1926 stieg die Weizenernte Schwedens von gut 200 000 t auf über 400 000 t, verdoppelte sich also! Dagegen sank die Roggenernte im gleichen Zeitraum von 550 000 t auf 400 000 t. Trotz der starken Vermehrung der Anbaufläche für Weizen deckte die Ernte noch lange nicht den ständig steigenden Weizenbedarf Schwedens. Der Weizenverbrauch, der 1911 in Schweden etwa 420 000 t betrug, stieg 1926 auf über 600 000 t. Infolgedessen muß dieser starke Zuschußbedarf an Weizen durch Einfuhr gedeckt werden. Schweden führte 1922 138 000 t, 1929 sogar 273 000 t Weizen ein. Dabei entfällt seit 1926 auf Deutschland ein Hauptanteil. In diesem Jahre führte Schweden aus Deutschland 34 000 t ein, aus Kanada 28 000 t, aus den Vereinigten Staaten 79 000, aus Argentinien 8000 und aus Australien 3000 t. Im Jahre 1929 stand Deutschland mit 64 000 t als Weizenbelieferer sogar an erster Stelle. Diese starke Bevorzugung des Weizens kennzeichnet die Steigerung des schwedischen Lebensstandards, die für die Nachkriegsjahre unbedingt vorhanden ist. Sie drückt sich auch in der Tatsache aus, daß der Gesamtgetreideverbrauch, auf den Einwohner umgerechnet, in den Jahren 1923—29 nur 168 Kilogramm betrug, gegen 188

Kilogramm 1913. Ganz abgesehen von diesen unmittelbaren deutsch-schwedischen Handelsbeziehungen, die sich auf landwirtschaftlichem Gebiet ergeben, bestehen freundschaftliche Bande zwischen den landwirtschaftlichen Organisationen beider Länder, die oft genug in Studienreisen hinüber und herüber ihren Ausdruck fanden. Die Erfahrungen auf dem Gebiet des Baues landwirtschaftlicher und Molkereimaschinen wurden von Land zu Land nutzbar gemacht. Die deutschen landwirtschaftlichen Schulen und Hochschulen geben dem jungen bäuerlichen Nachwuchs Schwedens Ausbildung und Anregung, und die Erkenntnisse und Erzeugnisse der vorbildlichen Saatzuchtanstalten Schwedens, insbesondere der von Svalöv, förderten auch die deutsche Landwirtschaft. Ueberall Ergänzungsmöglichkeiten, nirgends Interessengegensätze!

Trotz allem: gefährdet, aber nicht verloren!

I. Deutschland ist Schwedens Hauptbelieferer

Schwedens Einfuhr:	in Millionen Kronen					
	1928	1929	1930	1931	1932	1933
aus Deutschland	**530.51**	**548.12**	**532.95**	**472.46**	**338.57**	**308.24**
aus Großbrit. und Irland	275,62	309,25	263,15	200,83	194,59	195,86
aus V. St. von Amerika	251,77	261,41	229,25	178,13	124,84	112,57
	in Prozent					
	1928	1929	1930	1931	1932	1933
Deutschland	**31.06**	**30.75**	**32.06**	**33.10**	**29.32**	**28.25**
Großbrit. und Irland	16,14	17,35	15,83	14,07	16,85	17,94
Verein. St. von Amerika	14,74	14,66	13,79	12,48	10,81	10,32

II. Deutschland ist Schwedens drittbester Kunde

Schwedens Ausfuhr:	in Millionen Kronen					
	1928	1929	1930	1931	1932	1933
nach Großbrit. und Irland	399,85	456,64	401,69	304,70	248,00	293,39
nach V. St. von Amerika	165,96	198,40	161,21	132,96	99,78	131,38
nach Deutschland	**198.46**	**275.44**	**224.60**	**114.04**	**90.14**	**113.51**
	in Prozent					
	1928	1929	1930	1931	1932	1933
Großbrit. und Irland	25,39	25,20	25,91	27,15	26,18	27,09
Verein. St. von Amerika	10,54	10,95	10,40	11,85	10,53	12,13
Deutschland	**12.60**	**15.20**	**14.49**	**10.16**	**9.51**	**10.48**

Nach dieser Tabelle, die auf die schwedischen Statistiken* zurückgreift, nur noch ein Bild aus der deutschen Statistik, das mit einem Blick die Veränderungen innerhalb von zwei Jahren zeigt, zunächst den absoluten Rück-

* Die schwedische Statistik gibt insofern ein nicht ganz einwandfreies Bild von den deutsch-schwedischen Handelsbeziehungen, als sie sämtliche aus Deutschland kommenden Waren, also auch beispielsweise über die deutschen Seehäfen verladenen Südfrüchte und Kolonialwaren als „Einfuhr aus Deutschland" einbezieht. Für die schwedische Statistik ist also nicht das Ursprungsland maßgebend, sondern das letzte Herkunftsland. Es erscheint also die Einfuhr aus Deutschland größer, als sie tatsächlich ist.

gang im Güteraustausch überhaupt, sodann den Rückgang des Ausfuhrüberschusses auf ein Drittel:

Schweden:	1931	1933
Einfuhr aus Deutschland	424 200 000 RM.	191 056 000 RM.
Ausfuhr nach Deutschland	**158 100 000 RM.**	**102 586 000 RM.**
Ausfuhrüberschuß	266 100 000 RM.	88 470 000 RM.

Wer diese Zahlen zu lesen versteht, begreift die Tragik, die in unserem jüngsten Verhältnis zu Schweden begründet liegt. Gewiß war ein Absinken unserer Außenhandelsziffern mit Schweden unvermeidbar bei einer politischen und wirtschaftlichen Krise, wie sie die Welt nach Versailles zwangsläufig erlebte, nachdem sich die „Hochkonjunktur" einiger Nachkriegsjahre als eine nur zu trügerische Scheinblüte erwiesen hatte.

Der Neuaufbau unseres deutsch-schwedischen Handels, dessen Notwendigkeit in Deutschland wie in Schweden niemand leugnet, erfordert es, daß man die augenblickliche Lage klar erkennt. Deshalb darf es nicht verschwiegen, sondern muß klar und deutlich ausgesprochen werden, daß die deutsch-schwedischen Wirtschaftsbeziehungen letzten Endes durch das Versagen der großen Politik zusammengebrochen sind, wie niemand es für möglich hielt. Die Kronenentwertung, die mit dem Pfundsturz gleich lief, erleichterte England seinen handelspolitischen Angriff auf Skandinavien und verdrängte dort Deutschland um so leichter und schneller, als eine unsichere ziellose deutsche Staatsführung durch eine Kontingentpolitik, die nur bei völliger Unwissenheit in nordischen Dingen möglich war, die für die Skandinavienausfuhr tätigen 500 000 deutschen Arbeiter, den deutschen Exporteur, den deutschen Seehafenspediteur, den deutschen Ostseereeder und schließlich den Mann in der Kampflinie, den Auslandsvertreter, d. h. kurz und gut, den deutschen Vorposten im Norden überhaupt im Stich ließ und befreundete, stammverwandte Nationen, unsere besten Kunden, buchstäblich anderen Wirtschaftsmächten in die Arme trieb.

So war die Lage 1933 — im großen Schicksalsjahr des deutschen Volkes. Die Aufnahmefähigkeit und Kaufkraft der deutschen Wirtschaft stieg. Aber trotz gesteigerter Einfuhr (1933 gegenüber 1932) nicht nur aus Schweden, sondern aus allen nordischen Ländern, Rückgang des deutschen Absatzes auf dem gesamten skandinavischen Markt. Wie aus der umstehenden Tabelle hervorgeht, ist die deutsche Einfuhr aus Schweden selbst nach schwedischer Statistik von 90,1 Millionen Kronen 1932 auf 113,5 Millionen Kronen 1933 gestiegen. Auch 1934 liegen die Ziffern wesentlich höher als im Vorjahre, eine Tatsache, die Schweden den guten Willen Deutschlands zeigt, nach Möglichkeit bei allen Einkäufen dieses Land zu berücksichtigen. Wenn trotz dieser durch Zahlen einwandfrei belegten Tatsache gesteigerter Einfuhr aus dem ganzen Norden der Absatz deutscher Erzeugnisse vorläufig immer noch zurückgegangen ist, so war dies die letzte Konsequenz jahrelanger falscher Wirtschaftspolitik gegen-

Lappenlager in der Gegend von Kiruna

über dem nordeuropäischen Raum. Hinzu kam der deutsche innerpolitische Umbruch, die neue Volkwerdung Deutschlands, die für den deutsch-schwedischen Handel wie für unsere Auslandsbeziehungen überhaupt eine neue Belastungsprobe mit sich brachte. Stimmungsgemäß wird es sicher noch geraume Zeit dauern, ehe der Schwede, ehe der Nordländer überhaupt, das Werden des neuen Deutschlands voll begreifen wird.

Greuelmärchen und Hetze haben Vorstellungen erzeugt, die um so schneller Platz greifen konnten, als schon jahrelang eine tiefe und oft begründete Verärgerung vorhanden war. Es kommt hinzu, daß der Schwede sich nicht in die Seele eines durch Krieg, Inflation und außen- und innenpolitische Drangsalierung und jahrelange Mißwirtschaft zu tiefst erschütterten Volkes hineindenken kann, weil ihm selbst alle diese Erlebnisse so gut wie erspart geblieben sind. Schweden hat über 100 Jahre keinen Krieg zu führen brauchen. Sein letzter Friedensschluß brachte nicht die Nacht, wie Versailles über Deutschland, sondern ließ die Morgenröte über Schwedens Land leuchten. Und sein Volkskönig Gustav V. hat es verstanden, seinem Lande nun schon durch ein Menschenalter trotz aller Stürme, die jenseits des stillen nordischen Winkels tobten, das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit zu erhalten.

Das neue Deutschland hält Freundschaft mit Schweden

Der nationalsozialistische Staat hat sich sofort und rückhaltlos zur Freundschaft mit dem Norden bekannt, weil er in ihm wertvollste Länder und Völker sieht, die dem Deutschen enger und innerlicher verbunden sein müssen als jedes andere Land. Er gedenkt in Dankbarkeit all jener Kulturgüter und Beweise hochherziger Nächstenliebe, die der Norden bis in die schweren Tage des Weltkrieges und der Inflation Deutschland angedeihen ließ. Es ist fast symbolisch für das heutige Empfinden der ganzen deutschen Nation Schweden gegenüber, wenn ein deutscher Dichter über seine Eindrücke, die

er beim Besuch des Stockholmer Stadthauses hatte, schreibt: „Daß ich jedoch nicht im gemäldereichen Sitzungssaal, auch nicht im steinern-hellen Marmorhof, sondern in jenem goldenen Saal am längsten stand, in dem ich unter vielen Mosaiken aus Schwedens Geschichte auch eine fand, auf der sich Elsa Brändström zu verhärmten deutschen Kriegsgefangenen niederneigt — wer wollte das wohl einem Manne verdenken, dem dieser blonde Engel einst selber geholfen? — —"

Es sind Worte von Edwin Erich Dwinger, der als einer der ersten Vertreter junger deutscher Dichtung in Schweden Sympathien für das neue Deutschland erntete, ohne daß dies der Zweck seiner Reise gewesen wäre.

Schweden und Deutschland werden sich finden, weil ihnen gemeinsam ist die gleiche volkliche Wurzel in der germanischen Urheimat, weil die Ostsee beide Nationen nicht trennt, sondern verbindet, weil wirtschaftlich beide Länder sich harmonisch ergänzen können. Diese Verflechtung kultureller und wirtschaftlicher Interessen zwingt beide Nationen über alles vorübergehend Trennende und über alle kleinen Mißverständnisse hinweg zu einer naturgegebenen Schicksalsgemeinschaft, die keine einseitige Bindung zu bedeuten hat, sondern jeder Nation völlige politische, wirtschaftliche und geistige Freiheit läßt, auch nicht gleiches Denken im Leben des Staates oder im Weltanschaulichen überhaupt zur Voraussetzung hat. Die aber wirtschaftlich eines zum Ziele hat, alle gegenseitigen Ergänzungsmöglichkeiten bis zum letzten auszunutzen und die höchste Form einer natürlichen Arbeitsteilung und Arbeitskameradschaft zu erreichen. Mag diese Aufgabe nun von Nation zu Nation angegriffen werden oder gesammelt im Rahmen jener Entwicklung, die auf Bildung großer europäischer Wirtschaftsräume drängt, immer bleibt es ein Werk, an dem Generationen bauen werden, um es zu vollenden. Ein solches schicksalbestimmtes Werk wird alle kleinen Geister, die heute und morgen vielleicht noch die deutsch-schwedische Atmosphäre zu trüben vermögen, wie Eintagsfliegen hinwegblasen. Brunnenvergifter vermögen vieles. Sogar die Ostsee und ihre Luft haben sie zu trüben vermocht. Aber die Ostsee wird sich von diesem Gift schnell zu befreien wissen und wieder ihre klaren und reinen Wogen schwedische Schären und deutschen Strand bespülen lassen. Allem zum Trotz wird sie wie immer zwei Völker verbinden, die allzeit zusammen gehören: Schweden und Deutsche!

Der schwedische Geopolitiker Rudolf Kjellén hat einmal von dem „Umgang" Schwedens gesprochen und gegenüber dem Gelegentlichen und Vergänglichen des französischen und des russischen Umganges das Periodische in dem Umgang mit Deutschland betont, wie wenn diese Gedanken den großen schwedischen Denker in unserer Zeit des Umbruches bewegt hätten: „Andere Verbindungen kommen und gehen, wie die Jahre vergehen, — aber der deutsche Wind kommt immer wieder. Es ist eine große Folge von Anziehungen und Abstoßungen, gleichsam ein Leitmotiv, das wohl einmal verloren geht, aber ständig wiederkehrt."